

LYRISCHES LOGBUCH

DES KULTURSEGLERS KIEL



Auszüge daraus werden regelmäßig auf den Fahrten an Ufern und Stränden über die
Laufschrift des Kulturseglers präsentiert und das Logbuch auf diese Weise beworben.

PROBELAUF DES PROGRAMMS „LYRIK AM LAUFENDEN BAND“ – Herbst 2021





Im Jahr 2021 starteten wir ein neues Format, das auch in Corona-Zeiten unbeschwert, berührungsfrei und an der frischen Luft genossen werden konnte.

Wir sind mit dem kleinen mobilen Kultursegler "DE HAAS" an bevorzugten Lokalitäten der Kieler Förde dicht am Ufer beigedreht und haben über die neue Laufschrift von 5x0,3m gut lesbar Gedichte laufen lassen, bevorzugt jeweils für etwa 10 bis 15 Minuten am Tiessenkai, vor dem Landeshaus und an der südlichen Kiellinie. Durch die Terminwahl bei sonnigem Herbstwetter haben wir mit zehn Fahrten selbst bei einer vorsichtigen Schätzung etliche tausend Menschen am Ufer erreicht, Hunderte machten Fotos oder Videos. Das präsentierte Programm "POESIEALBUM" war ein Vorschlag der Schule für Schauspiel in der Landeshauptstadt Kiel www.schule-fuer-schauspiel.de und wurde durch die Kulturförderung der Stadt Kiel und Investitionsmittel des Landes S.-H. ermöglicht.

Text des Probelaufs:

Hallo, Sie lesen einen Beitrag des Kulturseglers

"LYRIK AM LAUFENDEN BAND"

macht leckerfitzig auf Dichtung - lehrt lesen lieben!

Gefördert von der Stadt Kiel und dem Land S.-H. .

Heute mit einem Vorschlag

der SfS www.schule-fuer-schauspiel.de

***** "POESIE-ALBUM"*****

Und all das Geld und all das Gut

Gewährt zwar viele Sachen;

Gesundheit, Schlaf und guten Mut

Kann's aber doch nicht machen

(von Mattias Claudius aus „Täglich zu Singen“)

*****mehr Poesie?!*****

Wenn Dich die Lästerzunge sticht

So lass Dir dies zum Troste sagen:

Die schlechtesten Früchte sind es nicht,

woran die Wespen nagen.

(von Gottfried August Bürger aus „Trost“)

*****mehr Dichtung?!*****

Hat man viel, so wird man bald

noch viel mehr dazu bekommen.

Wer nur wenig hat, dem wird

auch das wenige genommen.

(von Heinrich Heine aus „Weltlauf“)

***** gleich geht es weiter.....*****

Schreiben Sie auch selber Gedichte? Oder mögen

manche klassischen poetischen Leckerbissen

besonders gern, dann senden Sie uns über

schule-fuer-schauspiel@t-online.de

ihre Gedichte oder Vorschläge für unser

"LYRISCHES LOGBUCH",

das wir auf der Seite des Kulturseglers

www.kultursegler.info einrichten

***** und nun geht es weiter.....*****

Im schönsten Bierglasgrunde,

da schäumt ein blondes Bier

nicht weit von deinem Munde,

dies Bier, das will zu dir.

Es will den Durst dir stillen

mit Hopfen und mit Malz

Sei du dem Bier zu Willen:

Schütt es dir in den Hals

(von F. W. Bernstein „Bierlied“)

***** und noch ein Gedicht.....*****

Der Untergang des Abendlandes?

Grad war's noch da – und dann verschwand es.

(von F.W. Bernstein „Der Untergang des Abendl.“)

*****mehr Poesie?!*****

Es blitzt ein Tropfen Morgentau

im Strahl des Sonnenlichts –

Ein Tag kann eine Perle sein

und hundert Jahre – Nichts!

(von Gottfried Keller „Aus dem Leben“)

***** es geht auch weniger romantisch.....*****

Die uns Erde, Wasser, Luft versauen

– Fortschritt marsch! Mit Gas und Gottvertrauen –

Ehe sie dich einvernehmen, eh

du im Strudel bist und schon im Solde

wartend, daß die Kotze sich vergolde:

Bleib erschütterbar – und widersteh.

(von Peter Rühmkorf aus „Bleib erschütterbar ...“)

***** zuguterletzt.....*****

O schaudre nicht! Ob auch unmerklich

Der schönste Sonnenschein verran –

Es ist der Sommer nur, der scheidet;

Was geht denn uns der Sommer an!

(von Theodor Storm aus „Im Herbst“)

Füllen Sie unser "LYRISCHES LOGBUCH"

auf www.kultursegler.info

mit eigenen Gedichten oder Vorschlägen!

Noch einmal von vorn?!

„LYRIK AM LAUFENDEN BAND“



Lyrik aus fünf Jahrhunderten
Vorschläge der
Schule für Schauspiel in der Landeshauptstadt Kiel
www.schule-fuer-schauspiel.de



Das Verzeichnis wird fortlaufend erweitert und folgt der alphabetischen Reihenfolge der Nachnamen der Autoren, geplant ist auch die Herstellung einer Audiofassung, erarbeitet von Dozent*innen und eingelesen von Studierenden der SfS.
Soweit ganze Gedichte oder einzelne Strophen für die Laufschrift vorgesehen sind, werden sie nachfolgend rot geschrieben.

Chamisso, Adalbert von (1781-1838)

Kanon

Das ist die Not der schweren Zeit!

Das ist die schwere Zeit der Not!

Das ist die schwere Not der Zeit!

Das ist die Zeit der schweren Not!

Eichendorf, Freiherr von (1788-1857)

Wünschelrute

Schläft ein Lied in allen Dingen,
Die da träumen fort und fort,
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst du nur das Zauberwort.

Fontane, Theodor (1819 - 1898)

Es kribbelt und wibbelt weiter

Die Flut steigt bis an den Ararat,
Und es hilft keine Rettungsleiter,
Da bringt die Taube Zweig und Blatt –
Und es kribbelt und wibbelt weiter.

Es sicheln und mähen von Ost nach West
Die apokalyptischen Reiter,
Aber ob Hunger, ob Krieg, ob Pest,
Es kribbelt und wibbelt weiter.
Ein Gott wird gekreuzigt auf Golgatha,
Es brennen Millionen Scheiter,
Märtyrer hier und Hexen da,
Doch es kribbelt und wibbelt weiter.

So banne dein Ich in dich zurück
Und ergib dich und sei heiter;
Was liegt an dir und deinem Glück?
Es kribbelt und wibbelt weiter.

Die Frage bleibt

Halte dich still, halte dich stumm,
Nur nicht forschen, warum? warum?

Nur nicht bittre Fragen tauschen, Antwort
ist doch nur wie Meeresrauschen.

Wie's dich auch aufzuhorchen treibt, Das
Dunkel, das Rätsel, die Frage bleibt.

Klabund (1890 - 1928)

Ballade des Vergessens

In den Lüften schreien die Geier schon,
Lüstern nach neuem Aase.
Es hebt so mancher die Leier schon
Beim freibiergefüllten Glase,
Zu schlagen siegreich den alt bösen Feind,
Tät er den Humpen pressen ...
Habt ihr die Tränen, die ihr geweint,
Vergessen, vergessen, vergessen?

Habt ihr vergessen, was man euch tat,
Des Mordes Dengeln und Mähen?
Es läßt sich bei Gott der Geschichte Rad
Beim Teufel nicht rückwärts drehen.
Der Feldherr, der Krieg und Nerven verlor,
Er trägt noch immer die Tressen.
Seine Niederlage erstrahlt in Glor
Und Glanz: Ihr habt sie vergessen.

Vergaßt ihr die gute alte Zeit,
Die schlechteste je im Lande?
Euer Herrscher hieß Narr, seine Tochter
Leid, Die Hofherren Feigheit und Schande.
Er führte euch in den Untergang
Mit heitern Mienen, mit kessen.
Längst habt ihr bei Wein, Weib und Gesang
Vergessen, vergessen, vergessen.

Wir haben Gott und Vaterland
Mit geifernden Mäulern geschändet,
Wir haben mit unsrer dreckigen Hand Hemd
und Meinung gewendet.
Es galt kein Wort mehr ehrlich und klar, Nur
Lügen unermessen...
Wir hatten die Wahrheit so ganz und gar
Vergessen, vergessen, vergessen.

Millionen kreperten in diesem Krieg,
Den nur ein paar Dutzend gewannen.
Sie schlichen nach ihrem teuflischen Sieg
Mit vollen Säcken von dannen.
Im Hauptquartier bei Wein und Sekt
Tat mancher sein Liebchen pressen.
An der Front lag der Kerl, verlaust und
verdreht Und vergessen, vergessen,
vergessen.

Es blühte noch nach dem Kriege der Mord,
Es war eine Lust, zu knallen.
Es zeigte in diesem traurigen Sport
Sich Deutschland über allen.
Ein jeder Schurke hielt Gericht,
Die Erde mit Blut zu nassen.
Deutschland, du sollst die Ermordeten nicht Und
nicht die Mörder vergessen!

O Mutter, du opferst deinen Sohn
Armeebefehlen und Ordern.
Er wird dich einst an Gottes Thron

Stürmisch zur Rechenschaft fordern
Dein Sohn, der im Graben, im Grabe schrie
Nach dir, von Würmern zerfressen...
Mutter, Mutter, du solltest es nie
Vergessen, vergessen, vergessen!

Ihr heult von Kriegs- und Friedensschluß - hei!
Der andern - Ihr wollt euch rächen:
Habt ihr den frechen Mut, euch frei
Von Schuld und Sühne zu sprechen?
Sieh deine Fratze im Spiegel hier
Von Haß und Raffgier besessen:
Du hast, war je eine Seele in dir,
Sie vergessen, vergessen, vergessen.

Einst war der Krieg noch ritterlich,
Als Friedrich die Seinen führte,
In der Faust die Fahne - nach Schweden nicht schlich
Und nicht nach Holland 'chapierte.
Einst galt noch im Kampfe Kopf gegen Kopf
Und Mann gegen Mann - indessen

Heut drückt der Chemiker auf den Knopf,
Und der Held ist vergessen, vergessen.

Der neue Krieg kommt anders daher,
Als ihr ihn euch geträumt noch.
Er kommt nicht mit Säbel und Gewehr,
Zu heldischer Geste gebäumt noch:
Er kommt mit Gift und Gasen geballt,
Gebraut in des Teufels Essen.
Ihr werdet, ihr werdet ihn nicht so bald
Vergessen, vergessen, vergessen.

Ihr Trommler, trommelt, Trompeter, blast:
Keine Parteien gibts mehr, nur noch Leichen!
Berlin, Paris und München vergast,
Darüber die Geier streichen.
Und wer die Lanze zum Himmel streckt,
Sich mit wehenden Winden zu messen -
Der ist in einer Stunde verreckt
Und vergessen, vergessen, vergessen.

Es fiel kein Schuß. Steif sitzen und tot
Kanoniere auf der Lafette.
Es liegen die Weiber im Morgenrot,
Die Kinder krepirt im Bette.
Am Potsdamer Platz Gesang und Applaus:
Freiwillige Bayern und Hessen ...
Ein gelber Wind - das Lied ist aus
Und auf ewige Zeiten vergessen.

Ihr kämpft mit Dämonen, die keiner sieht,
Vor Bazillen gelten nicht Helden,
Es wird kein Nibelungenlied
Von eurem Untergang melden.
Zu spät ist's dann, von der Erde zu fliehn
Mit etwa himmlischen Pässen.
Gott hat euch aus seinem Munde gespien
Und vergessen, vergessen, vergessen.

Ihr hetzt zum Krieg, zum frischfröhlichen Krieg,
Und treibt die Toren zu Paaren.
Ihr werdet nur einen einzigen Sieg:
Den Sieg des Todes gewahren.
Die euch gerufen zur Vernunft,
Sie schmachten in den Verlässen:
Christ wird sie bei seiner Wiederkunft
Nicht vergessen, vergessen, vergessen.

Lehne, Friedrich (1771-1836)

Das Lied des treuen Untertans

Ein Gegenstück zum Lied des freien
Mannes

Ich bin ein treuer Untertan,
Was geht mich Recht und Freiheit an!
Ich lobe mir den edlen Hund;
Sein Herr schlägt ihm den Rücken wund,
Doch kriecht er wedelnd zu ihm hin
Und wimmert leis und lecket ihn.
Wohl jedem, der es sagen kann:
Ich bin ein treuer Untertan!

Ich glaube, was der Priester spricht,
Und glaubt er es auch selber nicht;
Mich freut es, wenn mein Weib und Kind
In allem ihm gehorsam sind.
Mein Vater hat es so gemacht,
Und ihm hat's gute Frucht gebracht.
Wohl jedem, der es sagen kann:
Ich bin ein treuer Untertan

Der Adel schwelgt von meinem Brot,
Doch stürb ich auch den Hungerstod,
So gäb ich doch den süßen Herrn
Sogar den letzten Bissen gern;
Sie tragen ja für's Vaterland
Ihr Kreuz und Stern und Ordensband.
Wohl jedem etc.

Ich kenne zwar den Fürsten nicht,
Man sagt, er sei ein armer Wicht,
Er schwelge wie ein Großsultan
Und hänge feilen Dirnen an.
Wenn er mich auch mit Hunden hetzt,
So ist er doch von Gott gesetzt.
Wohl jedem etc.

Den Herrn Minister kenn ich zwar,
Ein ränkevoller Hofbarbar,
Vom Markt des Volkes nimmer satt
Und gleich der Schlange bunt und glatt.
Doch er ist des Gesalbten Knecht,
Und das macht alles gut und recht.
Wohl jedem etc.

Gehorsam meiner Dienerpflicht
Hör ich Vernunft und Wahrheit nicht
Und glaube nur dem Wundermann,
Der mir den Himmel öffnen kann.
Ich fürchte wohl zuweilen noch,
Er finde nicht das Schlüsselloch;
Doch fang ich nicht zu zweifeln an
Und bleib ein treuer Untertan.

Nietzsche, Friedrich (1844 – 1900)

Das Wort

Lebendgem Worte bin ich gut:
Das springt heran so wohlgemut,
Das grüßt mit artigem Genick,
Ist lieblich selbst im Ungeschick,
Hat Blut in sich, kann herzhaft schnauben,
Kriecht dann zum Ohre selbst dem Tauben,
Und ringelt sich und flattert jetzt,
Und was es tut - das Wort ergetzt.
Doch bleibt das Wort ein zartes Wesen,
Bald krank und aber bald genesen.
Willst ihm sein kleines Leben lassen,
Mußt du es leicht und zierlich fassen,
Nicht plump betasten und bedrücken
Es stirbt oft schon an bösen Blicken –

Und liegt dann da, so ungestalt,
So seelenlos, so arm und kalt,
sein kleiner Leichnam arg verwandelt,
von Tod und Sterben mißgehandelt,
Ein totes Wort – ein häßlich Ding,
ein klapperdürres Kling – Kling – Kling.
Pfui allen häßlichen Gewerben,
an denen Wort und Wörtchen sterben!

Ringelnatz, Joachim (1883 - 1934)

Bumerang

War einmal ein Bumerang;
War ein Weniges zu lang.
Bumerang flog ein Stück,
Aber kam nicht mehr zurück.
Publikum - noch stundenlang -
Wartete auf Bumerang.

Im Park

Ein ganz kleines Reh stand am ganz kleinen Baum
Still und verklärt wie im Traum.
Das war des Nachts elf Uhr zwei.
Und dann kam ich um vier
Morgens wieder vorbei,
Und da träumte noch immer das Tier.
Nun schlich ich mich leise - ich atmete kaum -
Gegen den Wind an den Baum,
Und gab dem Reh einen ganz kleinen Stips.
Und da war es aus Gips.

Überall

Überall ist Wunderland.
Überall ist Leben.
Bei meiner Tante im Strumpfenband.

Wie irgendwo daneben.
Überall ist Dunkelheit.

Kinder werden Väter.
Fünf Minuten später
Stirbt sich was für einige Zeit.
Überall ist Ewigkeit.

Wenn Du einen Schneck behauchst,
schrumpft er ins Gehäuse,
wenn Du ihn in Kognac tauchst,
sieht er weiße Mäuse.

Die neuen Fernen

In der Stratosphäre,
links vom Eingang, führt ein Gang
(Wenn er nicht verschüttet wäre)
Sieben Kilometer lang
Bis ins Ungefähre.

Dort erkennt man weit und breit
Nichts. Denn dort herrscht Dunkelheit.
Wenn man da die Augen schließt
Und sich langsam selbst erschießt,
dann erinnert man sich gern
an den deutschen Abendstern.

Sorm, Theodor (1817-1888)

Die Nachtigall

Das macht, es hat die Nachtigall
Die ganze Nacht gesungen;
Da sind von ihrem süßen Schall,
Da sind in Hall und Widerhall
Die Rosen aufgesprungen.

Sie war doch sonst ein wildes Kind;
Nun geht sie tief in Sinnen,
Trägt in der Hand den Sommerhut
Und duldet still der Sonne Glut
Und weiß nicht, was beginnen.

Das macht, es hat die Nachtigall
Die ganze Nacht gesungen;
Da sind von ihrem süßen Schall,
Da sind in Hall und Widerhall
Die Rosen aufgesprungen.

Juli

Klingt im Wind ein Wiegenlied,
Sonne warm herniedersieht,
Seine Ähren senkt das Korn,
Rote Beere schwillt am Dorn,
Schwer von Segen ist die Flur —
Junge Frau, was sinnst du nur?

Meeresstrand

Ans Haff nun fliegt die Möve,
Und Dämmerung bricht herein;
Über die feuchten Watten
Spiegelt der Abendschein.

Graues Geflügel huschet
Neben dem Wasser her;
Wie Träume liegen die Inseln
Im Nebel auf dem Meer.

Ich höre des gärenden Schlammes
Geheimnisvollen Ton,
Einsames Vogelrufen –
So war es immer schon.

Noch einmal schauert leise
Und schweiget dann der Wind; Vernehmlich
werden die Stimmen,
Die über der Tiefe sind.

August (ein Inserat)

Die verehrlichen Jungen, welche heuer
Meine Äpfel und Birnen zu stehlen gedenken,
Ersuche ich höflichst, bei diesem Vergnügen
Womöglich insoweit sich zu beschränken,
Daß sie daneben auf den Beeten
mir die Wurzeln und Erbsen nicht zertreten.

Herbst

Und sind die Blumen abgeblüht,
So brecht der Äpfel goldne Bälle;
Hin ist die Zeit der Schwärmerei,
So schätzt nun endlich das Reelle!

Der Beamte

Er reibt sich die Hände: „Wir kriegen`s
jetzt! Auch der frechste Bursche spüret
Schon bis hinab in die Fingerspitz,
Daß von oben er wird regieret.
Bei jeder Geburt ist künftig sofort
Der Antrag zu formulieren,
Daß die hohe Behörde dem lieben Kind
Gestatte zu existieren!“

Tieck, Ludwig (1773-1853)

Zeit

So wandelt sie im ewig gleichen Kreise,
Die Zeit, nach ihrer alten Weise,
Auf ihrem Wege taub und blind;
Das unbefangne Menschenkind
Erwartet stets vom nächsten Augenblick
Ein unverhofftes seltsam neues Glück.
Die Sonne geht und kehret wieder,
Kommt Mond und sinkt die Nacht hernieder,
Die Stunden die Wochen abwärts leiten,
Die Wochen bringen die Jahreszeiten.
Von außen nichts sich je erneut,
In dir trägst du die wechselnde Zeit,
In dir nur Glück und Begebenheit.

Tucholski, Kurt (1890-1935)

Augen in der Gross-Stadt

Wenn du zur Arbeit gehst
Am frühen Morgen,
wenn du am Bahnhof stehst
mit deinen Sorgen:
da zeigt die Stadt
dir asphaltglatt
im Menschentrichter
Millionen Gesichter:
Zwei fremde Augen, ein kurzer Blick,
die Braue, Pupillen, die Lider –
Was war das? Vielleicht dein Lebensglück...
Vorbei, verweht, nie wieder.

Du gehst dein Leben lang
Auf tausend Straßen;
Du siehst auf deinem Gang,
die dich vergaßen.
Ein Auge winkt,

die Seele klingt;
du hasts gefunden,
nur für Sekunden...
zwei fremde Augen, ein kurzer Blick, die
Braue, Pupillen, die Lider –
Was war das? Kein Mensch dreht die Zeit
zurück... vorbei, verweht, nie wieder.
Du mußt auf deinem Gang
durch Städte wandern;
siehst einen Pulsschlag lang
den fremden Andern.
Es kann ein Feind sein,
es kann ein Freund sein,
es kann im Kampfe dein
Genosse sein.
Es sieht hinüber
und zieht vorüber...
Zwei fremde Augen, ein kurzer Blick,
die Braue, Pupillen, die Lider –
Was war das?
Von der großen Menschheit ein Stück!
Vorbei, verweht, nie wieder.

